

Das "Neue Heim" II : zweite Ausstellung im Kunstgewerbemuseum

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **3 (1928)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist also ebenso die Pflicht des Architekten, die Arbeit der Hausfrau gründlich zu studieren, um eine tadellose Installation der Küche zu kombinieren, als auch Pflicht der Hausfrau, zu wissen, wie die Hausarbeit rationell eingeteilt wird, um dem Architekten wichtige Anhaltspunkte geben zu können.

Vom praktischen Standpunkt aus haben die Resultate dieser Untersuchungen dazu geführt, Küchen von kleinen Dimensionen mit Mittelgang und Apparatur auf beiden Seiten zu bauen. Durch diese Disposition wird unnützes Hin- und Herlaufen in der Küche vermieden, weil man alle nötigen Utensilien und Nahrungsmittel in greifbarer Nähe hat.

Das „Neue Heim“ II

Zweite Ausstellung im Kunstgewerbemuseum.

Als vor anderthalb Jahren die erste Ausstellung «Das neue Heim» im Zürcher Kunstgewerbemuseum mannigfache Anregungen zur neuzeitlichen Ausstattung der einfachen Mittelstandswohnung gab, war das Interesse dafür allgemein so stark, dass sogleich beschlossen wurde, eine zweite Ausstellung von noch grösserem Umfang der Neugestaltung der Arbeiterwohnung zu widmen. Es galt vor allem, darzutun, dass die zeitgemässe Forderung, besonders im einfachen Hause ganz vom Praktischen auszugehen und das Formale als Konsequenz davon zu behandeln, durchaus nicht zu kahlen, nüchternen, unwohnlichen Einrichtungen führen muss. Dies kann in überzeugter Weise nur durch die völlig lebensrechte Ausstattung von Räumen erreicht werden. So hat das Museum dank der energischen Initiative Direktor Altherrs es aufs neue unternommen, unter Mitwirkung zahlreicher Firmen vollständig installierte und eingerichtete Wohnräume zu zeigen, und das Ergebnis dieser grosszügigen Vorbereitungen ist eine an haftenden Eindrücken reiche, für unser Wohnungswesen bedeutungsvolle Ausstellung, von welcher starke und vielseitige Anregungen ausgehen.

Für alle am genossenschaftlichen und gemeinnützigen Wohnungsbau Interessierten bietet die Ausstellung besonders wertvolle Eindrücke. Es ist eine bekannte Tatsache, dass man dem kleinen Mann wohl ein passendes Haus zu billigem Preis bereitstellen kann, es ihm aber ganz überlassen muss, seine Wohnräume so einzurichten, wie es ihm gefällt, und wie er es gewohnt ist. Es wäre schwer, da eine Diktatur des guten Geschmacks auszuüben, und Reformbestrebungen im einzelnen Fall würden selten einen direkten Erfolg haben. Da ist es nun überaus wichtig, in einer sorgfältig und konsequent vorbereiteten Ausstellung guten, ganz einfachen und doch komfortablen Hausrat in mannigfachen Formen und Ausführungen vor sich zu sehen, um klare Richtlinien zu erkennen, welche für die allmähliche Erneuerung des Arbeiterheims den Weg weisen.

Die Musterhäuser des „Neuen Bauens“ in Zürich

Mit Spannung erwartete man die Eröffnung der Musterhäuser, welche an der Wasserwerkstrasse in Zürich 6 errichtet worden sind. Sie bilden einen selbständigen Teil der Ausstellung «Das neue Heim» im Zürcher Kunstgewerbemuseum und sollen in ihrer inneren und äusseren Gestaltung die neuen Bestrebungen im Bauen verwirklichen. Vor allem galt es, zu zeigen, ob die neuen Theorien in unserem Klima, bei unseren Bau- und Wohnverhältnissen und inmitten unseres Stadtbildes verwirklicht werden können. Gleichzeitig mit diesen allgemeinen Erwägungen machte sich das Bestreben geltend, auf dem Gebiete des genossenschaftlichen Wohnungsbaues ein neuartiges Beispiel bekannt zu machen.

Wiederum war es die tatkräftige Initiative Direktor Altherrs, welche einen durch finanzielle Unterstützung von Seiten der Stadtverwaltung Zürich ermöglichten engeren Wettbewerb zustande brachte. Trotz der Opposition aus gewissen

Ein typisches Beispiel für die Anwendung dieses Systems ist die Küche des Waggon-Restaurant. Der hier reproduzierte Plan zeigt, dass es trotz minimalsten Abmessungen (die Küche hat 3,4 m²) möglich ist, eine ausserordentliche Arbeit zu leisten. In relativ kurzer Zeit bereitet der Koch ein Essen von 5 Gängen für 40 Gedecke. Die neuesten grossen Modelle der Speisewagen sind sogar für 80 Gedecke eingerichtet. Es sei noch hinzugefügt, dass Kohlen, Wasser, Geschirr, Nahrungsmittel und Weine ebenfalls in diesem kleinen Raume untergebracht sind. Bei grösseren Dimensionen der Küche müsste sicher das Personal verdoppelt werden.

(Schluss folgt).

Der allgemeine Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für neuzeitlichen, einfachen Hausrat, der von den Gewerbmuseen Zürich und Winterthur Ende 1927 veranstaltet und von den beiden Stadtverwaltung subventioniert wurde, hat an dieser Stelle bereits eine eingehende Darstellung gefunden. Nun stehen die ausgeführten Möbel fertig da; alle Preise und Ankäufe des Wettbewerbes sind in der Ausstellung vertreten. In 23 Räumen kommen die mannigfachsten Versuche zur Geltung. Der Blick soll aber auch den Räumen selbst gelten. Ganze Arbeiterwohnungen und Einzelzimmer von solchen, sowie zwei Einfamilienhäuser (in doppelstöckigem Aufbau veranschaulicht), wie sie in Zürich und Winterthur ausgeführt werden, sollen zeigen, wie die Grundrisse angeordnet, die Räume disponiert werden können.

Die hellen, freundlichen Wohnräume wirken in der absoluten Schmucklosigkeit des Einrichtens weiträumig, klar und gesund, und die technischen Einrichtungen, z. B. die Beleuchtungskörper, ermöglichen eine Art Wohnkomfort, der einladend wirkt und der früher als Luxus betrachtet worden wäre. Einfache Farbenwirkungen, die klare Konstruktion der Möbel, die angenehmen Raumbilder und der Blumenschmuck ersetzen vollauf das veraltete Zierwesen, welches in einer Gegenbeispiel-Ecke der Ausstellung wie eine Kuriosität wirkt.

Die Kastenmöbel (Schrank, Kommode, Truhe, Büchergestell, Schreibtisch) erscheinen mehrmals als Kombinationsmöbel mit Normalmassen, zum beliebigen Zusammenstellen je nach Raumverhältnissen und Gebrauch. Die Sitzmöbel sind leicht und beweglich, solid konstruiert und bequem. Im Einzelnen bieten die Konstruktions- und Ausführungsarten (Sperrholz, gebogenes Holz, Metallkonstruktionen, Polsterung, Anstrich) viel Neues und Wertvolles. Man freut sich über die Mannigfaltigkeit der Ideen, welche beweist, dass auch im neuen, praktischen Wohnraum nichts nach uniformer Schablone aussehen soll.

Kreisen der Architektenschaft wurden zehn junge, wenig beschäftigte Zürcher Architekten herangezogen, welche für die Bestrebungen des neuen Bauens eintreten. Aus den in Zürich und Winterthur öffentlich ausgestellten Wettbewerbsentwürfen wurde das mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Projekt von Max Ernst Häfeli jun. zur Ausführung vorgeschlagen und die Baugenossenschaft Rotachstrasse übernahm in dankenswerter Weise die Ausführung, welche mit der kurzen Bauzeit von sechs Monaten auskam. Es sei zum vorneherein bemerkt, dass die Kostenfrage, welche beim heutigen Wohnungsbau und ganz besonders beim genossenschaftlichen Wohnungsbau die entscheidende Rolle spielt, hier nicht in die Diskussion über das Gelingen des Planes einbezogen werden darf. Denn es handelt sich nicht um die möglichst rationelle Durchführung eines ökonomisch bis ins letzte durchdachten Programms, sondern um einen ersten Versuch, der gerade um der